

MARSTALL
THEATER



Digitale Ausgabe in Auszügen.

Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für 2,50 € an der Theaterkasse und in den Foyers erwerben.

BAVARIA

von Guillermo Calderón
aus dem Englischen von Katrin Michaels

62

URAUFFÜHRUNG
AUFTRAGSWERK

Aufführungsrechte **Carstensen & Oegel International GmbH**
Uraufführung/Auftragswerk

Premiere am **2. März 2023**
im **Marstall**

Charlotte **Anna Bardavelidze**

Karola **Katja Jung**

Eva **Barbara Horvath**

Franka **Lisa Stiegler**

Lina **Mareike Beykirch**

Maria **Barbara Melzl**

sowie

Miene Costa

Inszenierung **Guillermo Calderón**

Bühne und Kostüme

Sophia Sylvester Röpcke

Komposition und Musikalische Leitung

Stephen Delaney

Licht **Markus Schadel**

Dramaturgie **Katrin Michaels**

Regieassistentz **Francesca Horvath** Bühnenbildassistentz
Cornelius Reitmayr Kostümassistentz **Natascha Dick**
Musikalische Assistentz **Areum Oh** Regiepraktikum **Samuel Müller**
Inspizienz **Christine Neuberger** Soufflage **Anna Dormbach**

Für die Produktion

Bühnenmeister **Karl-Heinz Weber** Beleuchtungsmeisterin
Barbara Westernach Stellwerk **Alexander Bauer, Johannes
Frank, Hannes Gambeck, Thorsten Scholz** Konstruktion
Paul Demmelhuber Ton **Michael Zahnweh** Videotechnik **Mei Xu**
Übertitel **Borjana Zamani** Requisite **Maximilian Keller, Essi
Utraiainen** Maske **Sulamith Hartmann, Nicole Purcell** Garderobe
Michaela Fritz, Marie Opfermann Leitung Statisterie **Lukas Hugo**
Guarani-Recherche und Übersetzung **Carlos Benítez Cabrera**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin
Enke Burghardt Technischer Leiter **Frank Crusius** Deko-
rationswerkstätten **Michael Brousek** Ausstattung **Barbara
Kober** Beleuchtung **Gerrit Jurda** Video **Jonas Alsleben**
Ton **Nikolaus Knabl** Requisite **Anna Wiesler** Rüstmeister
Peter Jannach, Robert Stoiber Mitarbeit Kostümdirektion
Silke Messemer Damenschneiderei **Gabriele Behne, Petra
Noack** Herrenschneiderei **Carsten Zeitler, Mira Hartner**
Maske **Andreas Mouth** Garderobe **Cornelia Faltenbacher**
Schreinerei **Stefan Baumgartner** Schlosserei **Josef Fried**
Malersaal **Katja Markel** Tapezierwerkstatt **Martin Meyer**
Hydraulik **Thomas Nimmerfall** Galerie **Elmar Linsenmann**
Transport **Harald Pfähler** Bühnenreinigung **Adriana Elia,
Concetta Lecce**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht
gestattet.

KAROLA

Worauf warten wir noch?

Guillermo Calderón, «Bavaria»

HUMOR ENTSTEHT IN GEMEINSCHAFT

EIN GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR UND AUTOR
GUILLERMO CALDERÓN

Katrin Michaels: In vielen deiner Stücke beschäftigst du dich mit Schwierigkeiten im interkulturellem Verständnis. Du selbst arbeitest in verschiedenen kulturellen Kontexten – mit deiner Compagnie in Chile und auf internationalen Festivals, in den USA, an Theatern in Deutschland, Großbritannien, Schweden und der Schweiz. Zuletzt hast du deinen ersten Film in Mexiko gedreht. Wie navigierst du selbst durch die Welt?

Guillermo Calderón: Einerseits fühle ich mich hier sehr fremd, andererseits erlebe ich, dass das Theater sehr international ist. Die Ästhetik und auch das Erlebnis, im Theater zu sein, ist überall auf der Welt mehr oder weniger gleich. Wenn ich hier bin, versuche beides gleichzeitig zu sein: sehr lokal und sehr international. Ich weiß, dass das Publikum meine Arbeit hier als etwas wahrnimmt, das von jemandem stammt, der aus einer anderen Welt kommt. Und das betone ich gern. Ich möchte nicht verschwinden und eine komplett internationale Person ohne kulturelle Identität werden. Deshalb verwende ich in meinen Stücken im Ausland gern ein bisschen Spanisch oder Übertitel. Die spanischen Lieder im Stück sind für mich sehr persönlich und emotional aufgeladen. Und es ist für mich sehr interessant und merkwürdig, wenn sie jetzt von Leuten gesungen werden, die mit einer anderen Sprache, in anderen Ländern aufgewachsen sind und diese emotionale Verbindung nicht haben. Aber ich glaube auch, dass die Welt in den vergangenen Jahren kleiner geworden ist. Probleme wie die globale Erwärmung, die Pandemie, der Krieg gegen die Ukraine haben das Weltgefühl in vielen Ländern angeglichen. Die emotionale

Verfassung, in der wir gerade sind, ist in Chile und Deutschland sehr ähnlich. Die Idee, irgendwohin abhauen zu wollen, an einen glücklicheren Ort, der von diesen Problemen nicht betroffen ist, kenne ich auch. Ich bin jetzt auch aus Chile nach Europa geflohen, wo es kühler ist und ich mich sicherer fühle. In dieser Woche brennen in Chile die Wälder und ich habe den Eindruck, dass die Klimaerwärmung hier nicht so starke Konsequenzen hat wie in Chile.

Im Sommer haben die Wälder auch hier gebrannt.

Ja, ich weiß. Aber im Winter vergisst man das. Ich denke, es wäre ideal, so zu reisen, dass man immer da ist, wo gerade Winter ist. Für die Stimmung ist das sehr beruhigend.

Mit der Idee zu fliehen beschäftigt sich auch dein Stück. Und hier sind Südamerika und Deutschland durchaus Gegenwelten.

Deutsche sind seit langer Zeit nach Chile, nach Südamerika gekommen, um aus Deutschland zu fliehen. Das ist merkwürdig, aber gleichzeitig auch logisch. Jetzt gerade ist es merkwürdig, dass Leute ein hochentwickeltes Land, in dem viele Menschen gerne leben würden, verlassen. Aber gleichzeitig war es auch immer ein Land mit vielen Konflikten und Südamerika eine imaginierte Gegenwelt. Für uns ist das befremdlich und paradox: Warum kommt ihr aus einem Land, das in so vieler Hinsicht perfekt ist, zu uns? Das war schon immer schwierig zu verstehen. Dass es gerade eine Bewegung gibt, die sich nicht impfen lassen will und deshalb nach Südamerika geht, zum Beispiel nach Paraguay, ist auch ein bisschen lustig. Denn ein Grundzug dieser Pandemie ist, dass man ihr nicht entkommen kann. Auch in Paraguay wird jetzt geimpft, es ist kein Paradies für Leute, die das nicht wollen. Und auch die Klimaerwärmung gibt es dort genauso. Letztes Jahr gab es in Paraguay eine große Flut und auch Brände. Korruption und Gewalt gibt es dort genauso wie überall. Die Vorstellung, dass es einen Ort gibt, an dem all das nicht existiert, ist ziemlich jämmerlich. Denn das ist unmöglich. Der einzige Weg, so zu leben, ist sich komplett zu

isolieren und das kann man hier genauso gut wie dort. Ich denke, auch darin liegt der Humor in diesem Stück.

Du hast immer wieder darüber gesprochen, dass «Bavaria» für dich auch ein Stück ist, das betont fröhlich ist und einen Gegenwelt zu den Schrecken der Gegenwart darstellen soll.

Ich habe in letzter Zeit versucht, mehr Komödien zu schreiben. Aber auch vorher hatten meine Stücke komische Züge. Ich beschäftige mich oft mit schrecklichen Themen – Kriegen, Erdbeben, Tragödien und Traumata, aber ich habe immer versucht, im Theater ein möglichst reichhaltiges, intensives Erlebnis zu kreieren. Das beinhaltet nicht nur den Text, die Handlung, sondern einen Sinn für Humor für die Darstellung auf der Bühne selbst. Ich brauche aber auch für mich selbst einen Ausgleich. Ich habe gerade in Chile ein Stück über einen Freund gemacht, der jahrelang unschuldig im Gefängnis saß. «Bavaria» hat auch deshalb mehr von einer Komödie, weil ich mich selbst aufheitern muss. Und ich denke natürlich auch an das Publikum, das nach der Pandemie zurück ins Theater kommen soll und sicher auch etwas Heiterkeit vertragen kann. Die Essenz von Humor ist für mich etwas, das in der Gemeinschaft um die Bühne herum entsteht und nicht in der Isolation. Während der Lockdowns haben wir viel Zeit mit Fernsehserien und Filmen auf kleinen Bildschirmen verbracht und jetzt müssen wir das Erlebnis von Kultur wieder neu entdecken. Deshalb habe ich über Konzerte, Musik und Spaß nachgedacht und wie ich ein Stück dafür schreiben könnte – auch wenn das Thema, das dabei verhandelt wird, ein schwieriges ist. Die Musik hilft mir auch selbst, in der kurzen Zeit, in der ich hier bin, ein Gefühl von Gemeinschaft aufzubauen. Wenn ich zuhöre, wenn auf der Bühne gesungen wird, berührt mich

«Die Essenz von Humor ist für mich etwas, das in der Gemeinschaft entsteht und nicht in der Isolation.»

das. Ich denke, durch Musik entsteht eine andere, tiefere emotionale Verbindung, als wenn man um einen Tisch sitzt und aus dem Leben erzählt.

Wie haben Stephen Delaney, der musikalische Leiter, und du die Musik ausgewählt?

Ich wollte erstmal traditionelle bayerische Lieder, weil das Stück von Bayerinnen handelt, die nach Südamerika gehen wollen, und Stephen hat hier viel recherchiert. Dann habe ich aber auch eine Aufnahme des Kinderchors der Colonia Dignidad aus den späten Sechzigerjahren gefunden. Sie singen verschiedene deutsche Lieder, einige sind bayerisch, andere nicht. Es ist eine sehr schöne Aufnahme, aber auch eine verstörende. Wenn du dir klar machst, dass viele der Kinder, die hier singen, missbraucht wurden, steht die Schönheit der Musik in einem ganz anderen Kontext. Stephen hat auch einige dieser Lieder für unser Repertoire ausgewählt. Die spanischen Lieder sind eine sehr persönliche Auswahl von mir. Es sind sehr bekannte Volkslieder, vor allem aus den Sechziger- und Siebzigerjahren. «Vamos Mujer» wurde von meinem Philosophieprofessor komponiert. Es sind sehr politische Lieder, die für die Identität der Linken in Chile sehr wichtig sind, alle kennen sie auswendig. Und vom ideologischen Hintergrund her sind sie das genaue Gegenteil der deutschen Volkslieder. Während der Arbeit ist uns dann klar geworden, dass wir auch auf Guaraní singen müssen, das ist die Landessprache in Paraguay. Das sind traditionelle Kirchenlieder, die vermutlich von den Jesuiten ins Land gebracht wurden, die dort sehr viel Einfluss hatten. Die Sprache hört sich ganz anders an als Spanisch und unterläuft unsere Erwartungen an eine Sprache, die in Südamerika gesprochen wird. Dass ist auch eine Schwierigkeit, derer sich unser Chor bewusst wird, und auch das finde ich lustig. Ich war ein paar Mal in Paraguay, aber ein Freund von mir, der dort lebt und Guaraní spricht, hat mir geholfen, diesen Teil der Geschichte zu entwerfen und diese Lieder auszuwählen. Er hat auch die richtige Aussprache für uns eingesprochen.

Schaut man auf die knapp 200 Jahre deutsche Siedlungsgeschichte in Chile ist auffällig, dass Deutsche oft aus nationalistischen Gründen ihr Land verlassen haben und nach Chile gegangen sind. Viele deutsche Siedler*innen, auch die Colonia Dignidad, haben die Pinochet-Diktatur unterstützt. Spielst du auch darauf an?

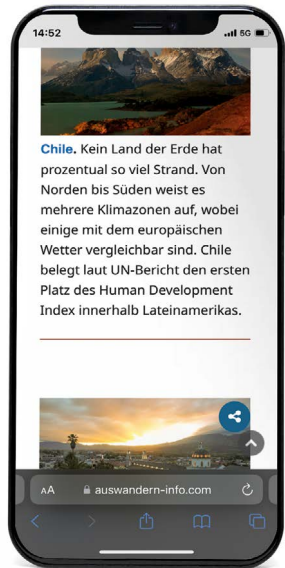
Ich denke, am wichtigsten ist, dass die Deutschen, die Preußen, von der jungen chilenischen Regierung eingeladen wurden, um die chilenische Armee aufzubauen. Das Militär benutzt bis heute das preußische System und preußische Uniformen. Das gleiche gilt für das Bildungssystem: Die Universitäten, die Natur- und Geisteswissenschaften, wurden vor 200 Jahren nach deutschem Vorbild aufgebaut. Institutionell ist der Einfluss deutscher Kultur sehr groß. Und sie warben auch Bäuer*innen an und schenkten ihnen Land im Süden, das einerseits entwickelt werden, aber andererseits auch gegen Argentinien und die indigene Bevölkerung verteidigt werden sollte. Es war also auch ein Weg für die chilenische Regierung, das Land zu beherrschen und der indigenen Bevölkerung wegzunehmen. Im Laufe der Jahre wurden diese Deutschen Landbesitzer und sie wurden mit dem rechten politischen Spektrum assoziiert. Sie haben nach wie vor viel Macht und prägen viele traditionsreiche Institutionen. Bei der letzten Wahl 2021 war der Kandidat der Republikanischen Partei der Rechtspopulist José Antonio Kast, der Sohn eines deutschen Wehrmachtsoffiziers, dessen Familie in den Fünfzigerjahren aus Bayern nach Chile kam. Wie auch in anderen südamerikanischen Ländern, in Brasilien und Argentinien, sind die Deutschen in Chile keine merkwürdigen Außenseiter*innen, sie sind ein Teil der Gesellschaft und prägen sie auch ideologisch. Es gibt allerdings auch noch die andere Seite: Während Pinochets Militärdiktatur fanden viele linke Aktivist*innen in der DDR Asyl und sie blieben dort für lange Zeit. Als sie Ende der Achtzigerjahre zurückkamen, hatten sie ein enges Verhältnis zu Ostdeutschland. Als die Mauer fiel, kamen Erich Honecker und seine Familie nach Chile. Sie lebten in derselben Straße wie meine Mutter, zwei Häuser nebenan. Es gibt

also auch in Chile zwei Seiten von Deutschland, die politisch in einem starken Gegensatz stehen: Die traditionelle Rechte, die Landbesitzer*innen und Patriot*innen, die während des Zweiten Weltkriegs auf Seite der Nazis waren einerseits, und andererseits die Kommunist*innen, die unter dem Schutz von Honecker aufgewachsen sind, ihn später beschützt und ihm einen Ort gegeben haben, um in Frieden zu sterben. Seine Tochter ist mit einem Chilenen verheiratet.

Die potentiellen Auswanderinnen bei uns im Stück sind ausschließlich Frauen. Warum?

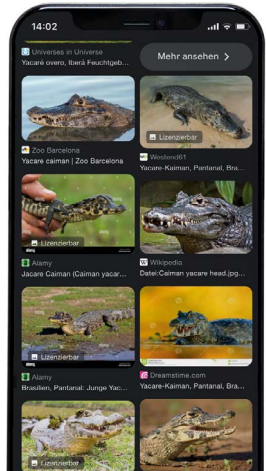
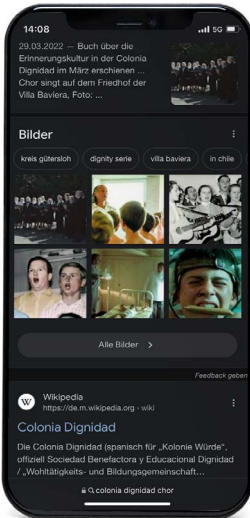
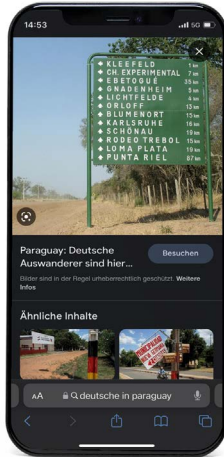
Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer ist, dass es im Stück auch um die Colonia Dignidad geht. Das war eine christliche Sekte, die von ihrem Anführer Paul Schäfer gegründet wurde, um Kinder zu missbrauchen. Sie gingen nach Chile und gründeten diese Kolonie, in der Frauen entmenschlicht wurden. Sie waren nur da, um Kinder für diese Gemeinschaft zu gebären. Es war also eine sehr brutale Situation für sie. Unsere Gruppe, die 2023 nach Chile auswandern will, ist sich der Verbrechen der Colonia Dignidad bewusst. Sie wollen auf keinen Fall so wahrgenommen werden, dass sie dieses Modell in irgendeiner Hinsicht wiederholen. Sie glauben, dass sie nur als Frauengruppe dorthin gehen können. Erst als der letzte Mann in der Gruppe tot ist, können sie aufbrechen. Sie sind zwar fanatisch, wenn es um Impfungen oder ihren christlichen Glauben geht, aber sie missbrauchen keine Kinder. Es geht ihnen um ihren Ruf. Außerdem werden solche Bewegungen, religiöse Gemeinschaften oder Sekten, oft mit männlichen Anführern assoziiert. Ich dachte, es könnte interessant sein, zu schauen, was mit einer Gruppe ohne männlichen Anführer passiert, einer Gruppe ganz ohne Kopf, einer demokratischen Sekte.

«Erst als der letzte Mann in der Gruppe tot ist, können sie aufbrechen.»



GUILLERMO CALDERÓN

Der Dramatiker, Drehbuchautor und Regisseur Guillermo Calderón wurde 1971 in Santiago de Chile geboren. Nach einem Schauspielstudium in Chile und dem Studium der Filmwissenschaft in New York gründete er eine Theatergruppe und erhielt bereits mit deren erster Produktion «Neva» weltweit Anerkennung. Seitdem touren seine Produktionen erfolgreich zu allen großen Festivals in Südamerika, Europa und Nordamerika. Calderón schrieb zahlreiche Auftragsstücke, u. a. für das Düsseldorfer Schauspielhaus, das Theater Basel, das HAU Berlin, die Center Theater Group in Los Angeles und das Public Theater in New York City, deren Produktionen er zum größten Teil selbst inszenierte. Im Herbst 2017 wurde sein Stück «B» am Royal Court Theatre in London uraufgeführt, Regie: Sam Pritchard. Mit seiner Gruppe «Teatro en el blanco» inszenierte er 2020 «Dragón», eine Produktion, die international auf Tournee ging. Für das Riksteater in Stockholm schrieb und inszenierte er 2022 «Stortorget». Im Januar 2023 kam seine neue Produktion «Colina» im Rahmen des Festivals Teatro a Mil in Santiago de Chile heraus. Neben seiner Theaterarbeit schreibt er auch Drehbücher, u. a. für Filme des Regisseurs Pablo Larraín. «El Club» wurde 2015 bei der Berlinale mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet, «Neruda» wurde 2016 beim Cannes Film Festival präsentiert. Im Februar 2023 feierte sein erster eigener Spielfilm «Maquillame Otra Vez» (Drehbuch und Regie: Guillermo Calderón) in Mexico City seine Premiere. «Bavaria», ein Auftragswerk des Residenztheaters, ist seine erste Arbeit, die in München zu sehen ist.





**SCHÖNE
VORSTELLUNG**

THEATER
RESIDENZ

BAVARIA

SPIELZEIT 2022/2023